

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 62

Sonntag, den 11. April 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/3 Seite Mark 160.—. Eine siebenzeilige Nonpareilzeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Prophezeien!

Daß Prophezeien eine gefährliche Sache ist, hätte der Oberbefehlshaber der französischen Heere eigentlich wissen können; denn manche Voraussage seiner Landsleute oder Verbündeten in diesem Krieg ist durch die Ereignisse gründlich widerlegt worden. Aber er hat das Bedürfnis gehabt, seinen belgischen Waffenbrüdern einige Freundlichkeiten zu sagen, auf daß die Ungebild nicht in Unwillen ausfalle, und also verkündete General Joffre, als er in dieser Woche belgische Truppen besuchte: „Der Tag unserer großen Offensive, der über Belgiens Schicksal entscheiden soll, ist nahe.“ Freilich, wie er hinzu, der Feind rüste zu hartnäckigem Widerstand; aber „wenn alles gut geht, sind wir in drei Wochen im Herzen Belgiens und zücken das Schwert, um Deutschland ins Herz zu treffen.“

So ungefähr haben wir das schon einmal gehört, wenn auch in etwas anderer Fassung. Erinnert man sich der früheren Lesart, so kann man die neue sozusagen verlegend für den — Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch finden. Denn die Rolle, die diesem zugedacht war, will jetzt Herr Joffre selbst spielen. Am 3. September tat Präsident Poincaré der Welt kund und zu wissen in feierlichem Aufbruch, daß „die russische Heere weiter vorrücken, um den entscheidenden Schlag ins Herz des Deutschen Reiches zu führen“. Herr Joffre, scheint es, hat das Vertrauen zu den Russen und ihrem großartigen Führer verloren; was er von ihm seit Monaten vergeblich erwartete, das will er jetzt selber vollbringen, das Schwert in Deutschlands Herz tauchen. Er ist entschlossen. Und „es gibt kein Zurück, wenn der Ruf Vorwärts ertönt!“

Ob es kein Zurück gibt, wird man gelassen abwarten; daß es kein Zurück gab, obgleich der Ruf Vorwärts ertönt war, lehrt die Erfahrung mit der russischen Dampfwalze. Unaushaltbar sollte sie auf dem Wege nach Berlin sein, lebende und tote Hindernisse unter sich zermalmend. Aber eines Tages geriet die Dampfwalze ins Stocken und bald darauf in rückläufige Bewegung, und am 11. September verließ der russische Generalissimus mit seinem Nennkampfs eilends Jasterburg, um nicht den deutschen Truppen in die Hände zu fallen. Er hielt das für ein kurzes, bedeutungsloses Zwischenstück und verlegte sich ebenfalls aufs Prophezeien, indem er sich von dem Wirt des Dessauer Hofes, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, mit den Worten verabschiedete: „In vierzehn Tagen sehen wir uns wieder.“ Aber der Großfürst hat weder den Wirt, noch den Dessauer Hof, noch Jasterburg wiedergesehen, obwohl seitdem nicht bloß vierzehn Tage, sondern nahezu sieben Monate vergangen sind.

General Joffre steckt die Frist weiter als vierzehn Tage; erst in drei Wochen will er im Herzen Belgiens stehen und das Schwert gegen das Herz des Deutschen Reiches zücken. Aber er macht wohlweislich den Vorbehalt „wenn alles gut geht“. Der Mann, der das Wenn und das Aber erbacht, hat sicher aus Säckelring Gold schon gemacht. Wie war es doch? Hat nicht Herr Joffre seine „große Offensive“, die jetzt nahe sein soll, schon im Dezember angekündigt und unternommen, vor dem Zusammentritt der Kammer, vor die alsdann der Ministerpräsident Viviani mit der großen Geste trat: „In der jetzigen Stunde ist nur eine Politik möglich: Kampf ohne Gnade bis zur endgültigen, durch einen völlig siegreichen Frieden gesicherten Befreiung Europas! Wenn die damalige „große Offensive“, der damalige „Kampf ohne Gnade“ Europa nicht „befreit“ hat; am Ende wird es da böswillige Zuschauer geben, die bezweifeln, daß das gezückte Schwert des französischen Generalissimus in den nächsten drei Wochen auch nur Belgien „befreit“ werde. Aber vielleicht wird Franzosen wie Belgiern die Ahnung dämmern, daß die neue Offensive seine letzte Offensive sein könne, ohne daß Deutschland, ins Herz getroffen, verblute.

Die Franzosen hatten in den ersten sechs Monaten des Krieges an Toten, Gefangenen und solchen Verwundeten, die nicht wieder dienstfähig werden, mindestens 1 100 000, die Belgier über 130 000 Mann verloren. Wenn man die Kämpfe der letzten Monate berücksichtigt, wird man die gesamten Dauerverluste beider Völker mit 1 700 000 Mann nicht überschätzen. Frankreich ist bereits derart geschwächt, daß es zu einer verzweifelter Maßregel wie der Einberufung der erst für das Jahr 1917 gestellungspflichtigen Rekruten zu greifen gedenkt, um die Lücken wenigstens teilweise auszufüllen. Das heißt, Frankreich ist am Ende seiner Kraft, wenn diese seine letzten Hilfsquellen erschöpft sind. Wie nun, wenn Joffres neue Offensive scheitert, was wir zuversichtlich erwarten? Was dann? Wie lange noch wird Herr Viviani den Kampf ohne Gnade predigen und für löbliche Worte Beifall ernten?

Der Oberbefehlshaber der französischen Streitmacht hat sich durch das Schicksal der früheren Prophezeiungen in diesem Weltkrieg nicht warnen lassen. Das soll ihm nicht sonderlich verdacht sein. Er ist Soldat, er braucht die Rede, um den Mut zu heben, den Latendurst zu erhöhen, der Verdrossenheit, Unlust, Hoffnungslosigkeit vorzubeugen. Ob er selbst daran glaubt, daß er in drei Wochen im Herzen Belgiens stehen und das Schwert gegen das Deutschlands zücken werde, wer will es wissen? Das aber wissen wir, daß es die deutsche Heere an nichts fehlen lassen werden, um die „große Offensive“ zuschanden zu machen und die neue Prophezeiung über den Stoß ins Herz des Deutschen Reichs ebenso erfolgreich Lügen zu strafen wie ehedem die Ankündigungen Poincarés und des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch.

Italienische Betrachtungen.

Obwohl gegenwärtig die internationale Lage so rasch wechselt, daß die durch ihre einzelnen Abschnitte hervorgerufenen politischen Betrachtungen nicht lange ihre Aktualität bewahren können, so ist es doch von Bedeutung, darauf hinzuweisen, welchen Weg diese Betrachtungen während der Ostertage in Italien genommen haben. Während nach den Erörterungen der letzten Wochen anzunehmen gewesen wäre, daß die politischen Oligarchen der italienischen Presse sich vorwiegend mit der Frage der zwischen Italien und seinen Verbündeten schwebenden Verhandlungen und der sich daraus ergebenden Entscheidung über Krieg und Frieden befassen würden, hat vielmehr durchwegs ein Gedankengang vorgewaltet, der erst in den letzten Tagen in die Erörterungen hineingetragen worden ist, und zwar aus dem Osten.

Eine ganze Reihe von Momenten sind zusammengekommen, um die Italiener, gerade soweit sie an sich einem Eingreifen in den Weltkrieg geneigt sind, sehr bedenklich zu stimmen. Da waren zunächst die panslawistischen Äußerungen der russischen Presse gegen die italienischen Ansprüche an der östlichen Adria-Küste. Man hatte in der interventionistischen Presse Italiens zuerst versucht, um die Klippe herumzukommen, indem man die Äußerungen entweder unterdrückte, oder als Äußerungen unpersönlicher Organe hinzustellen suchte. Dieser Versuch ist aber nicht gelungen, weil einerseits einige Preßstimmen, die die wichtigsten waren, doch bekannt wurden, und weil andererseits jeder Verständige begreift, daß in Zeiten der russischen Kriegspresse nicht die Zeitungen etwas sagen, was der Regierung und ihren Ansichten zuwiderläuft. Während aber in Rom russische Diplomaten und Journalisten sich bemühten, den gefährlichen Spalt zwischen der italienischen und der russischen Auffassung zu überbrücken, haben einige für den Panslawismus gewonnene italienische

Korrespondenten in Petersburg die Situation noch verschlechtert, indem sie ihrerseits sich auf den russischen Standpunkt stellten. Die Folge ist also eine tiefgehende Verstimmung aller der Kreise in Italien, die seit Beginn des Weltkrieges geneigt waren, in Rußland den Freund und Verbündeten der zukünftigen Balkanpolitik Italiens zu erblicken.

Diese Stimmung war noch keineswegs verdrückt, als der bulgarisch-serbische Zwischenfall am Wardarufert eine Illustration zu der jüngst abgegebenen Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten zu bilden begann, daß der in Italien so lebhaft geförderte Gedanke einer neuen Balkanliga in das Reich der Legende zu verweisen ist. Momentan entstand sogar die Befürchtung eines sofortigen Krieges zwischen Bulgarien und Serbien, und diese Befürchtung ist durch die

Nachrichten über bulgarisch-türkische Sondierungsversuche natürlich nicht demontiert worden. Gerade die italienischen Blätter, die — wie der „Messaggero“ — immer den Gedanken gehegt haben, daß Italien an die Spitze der neutralen Balkanstaaten treten müsse, sind nun genötigt, in sehr trüben Betrachtungen festzustellen, daß das ganze Balkanproblem — das auf der Annahme fußt, zumindest Rumänien und Griechenland baldigst an der Seite des Dreiverbandes zu sehen — und die dann weiterhin davon träumten, die erfolgte Bezwingung der Darbanelen werde Gelegenheit geben, Bulgarien zu befriedigen und in den Balkangedanken hinzuzuziehen, sich als Nebel und Rauch erweist und vor der Wirklichkeit in nichts zerfließt. Alles das hat die italienische Presse in den Ostertagen in ihren Äußerungen zurückhaltender gemacht, als sie es in den vorhergegangenen

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 10. April 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich und südlich Kalwarja hatten die Russen mit ihren Angriffen versucht kein Glück. Sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Beute von Drie Grachten erhöhte sich auf 5 belgische Offiziere, 122 Mann, 5 Maschinengewehre.

In der Champagne nördlich Beaufour räumten unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern aber durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel hielten mit gleicher Heftigkeit an. An den von den Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fromezey und Gussainville östlich Verdun ist bisher noch nicht gekämpft worden, da diese Orte weit vor unseren Stellungen liegen.

Zwischen Orne und den Maas Höhen erlitten die Franzosen gestern eine schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

An der Combres Höhe saßen sie an einzelnen Stellen unserer vorderen Linien vorübergehend Fuß, wurden aber durch nächtliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe dauern an.

Auch die Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich St. Mihiel waren völlig erfolglos. Kleinere Vorstöße auf der Frontilly-Argemont wurden abgewiesen. Bei Flirey waren die Kämpfe wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom 7. und 8. April weniger lebhaft. Hier fielen zwei Maschinengewehre in unsere Hand.

Auf der Front Remanauville-Priesterwald wurden sämtliche französischen Angriffe zurückgeschlagen. Am Westrand des Priesterwaldes verlor der Feind endgültig auch den Teil unserer Stellung, in den er Ende März eingedrungen war. Einen abermaligen Versuch, Bezange la grande südwestlich von Chateau fallend uns zu entreißen, bezahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompagnie, die völlig aufgerieben wurde, und 2 Offiziere, 101 Mann als Gefangene in unseren Händen ließ.

In den Vogesen hat sich die Lage nicht geändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart:

Im Waldgebirge kam es gestern auch in den Abschnitten östlich des Uzfoker Passes zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich Tucholka eine seit dem 5. Februar viel umstrittene und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst und über 1000 Mann wurden bei diesem Angriff gefangen und den Russen 15 Maschinengewehre entzogen. Im Opor-Sale und im Quellgebiet des Struj schloß sich ebenfalls heftige feindliche Angriffe an unseren und an deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners. Der gestrige Tag brachte in Summe 2150 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofler, Feldmarschallleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 6.)

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

**Lokomotiv
Kran
für
Normal-
Spur**

**Sofort
ab
Lager**

**Deutsche
Maschinenfabrik
AG**

**Kaffee - Restaurant
„Imperial“**

Petrikauer Strasse Nr. 17.
Modern eingerichtetes Lokal. Empfiehlt schmack-
hafte Mittag- u. Abendkonzerte
einige vorzüglichen Quartetts.
1246 Oskar Guhl.

**Flemmings
Kriegskarten**
sind ein vorz. Orientierungsmittel
auf beiden Kriegsschauplätzen.

- Wir empfehlen besonders:
- 1. für den östlichen Kriegsschauplatz:
Nr. 15: Flemmings Spezialkarte für den Kriegsschauplatz
in Polen: Maßstab 1 : 600 000. Größe 78x109 cm. Preis Mk. 1,—
Nr. 16: Flemmings Karte des Schwarzen Meeres, des
Kaukasus u. Südrusslands: Maßstab 1 : 3 275 000.
Größe 71x88 cm. Preis Mk. 1,—
Nr. 17: Flemmings Große Rußlandkarte — Karte des
russischen Kriegsschauplatzes zwischen Dniepr u. Schwarzem
Meer — Maßstab 1 : 2 000 000. Größe 78x108 cm.
Preis Mk. 1,—
 - 2. für den westlichen Kriegsschauplatz:
Flemmings Große Spezialkarte vom belgischen und
französischen Kriegsschauplatz in 10 Blättern:
Maßstab 1 : 820 000. Größe 71x88 cm. Preis je Bl. 1,—
Bei Bestellung auf Einzelblätter dieser Karte bitten wir um
Angabe der besonders interessierenden Gegenden.
Nr. 4: Flemmings Spezialkarte für den deutsch-fran-
zösisch-belgischen Krieg: Maßstab 1 : 600 000. Größe
71x88 cm. Preis Mk. 1,—
Nr. 11: Flemmings Kriegskarte von Frankreich: Maßstab
1 : 500 000. Größe 71x88 cm. Preis Mk. 1,—
Nr. 14: Flemmings Karte von England und den fran-
zösisch-belgischen Kanalküsten: Maßstab 1 : 1 500 000.
Größe 78x109 cm. Preis Mk. 1,—
- Erhältlich in allen größeren Buchhandlungen oder direkt
von der Verlagsfirma 2117

Carl Fleming Verlag A.-G.
Berlin W. 50, Geisbergstraße Nr. 2.

**Die zweite Erfurter Gemüse-
und Blumenamen-Sendung**

soeben eingetroffen. Preise bedeutend billiger. Gartenbau mit
landwirtschaftlichen Betrieben der Firma **Alfred Stiller**,
Lodz, Brzejnowastraße Nr. 57a, vis-à-vis 102. 1257

Qualitäts-Roststäbe

von überlegener Lebensdauer, mit Garbahn, insbesondere Wandern und
Reiten-Roste für alle Rostsysteme, auch für vorhandene Roste in L. Baracken.
2080
Handels- u. Industrie-Ges., Lodz.

4 1/2 Morgen Land

an der Brzejnowa-Strasse in
ganzem oder parzellenweise zu
verpachten. Zu erfragen in der
Gandelsgartnerei von
Alfred Stiller, Lodz,
Brzejnowa-Strasse Nr. 57a.
Dasselbst wird ein tüchtiger
Gärtnergehilfe gesucht. 1254

Eine Brieftasche

mit circa 40 Mt., Militär-Pa-
piere, Automobil-Ausweis auf
den Namen Paul Bischof, Eisen-
bahnpolizei 4, verschiedenen
Briefen u. Photographien, ver-
loren. Gegen gute Belohnung
abzugeben in der Expedition
dieses Blattes. 1271

Pickel

Vorbereitungs- und Vernichtungs-
mittel für Käse, Schutz geg. Ueber-
tragung des Pseudotub. Preis
40 Pf. Wiederverkäufer gesucht.
A. Pickel, München,
Schwanthalerstraße 114.

Hund

(Neufundländer) ist Freitag, den
2. d. Mts. entlaufen. Wie-
derbringer erhält Belohnung.
Emilian, 6. Nr. 1270

Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer u.
Salonmöbel wie auch Küchen-
einrichtung, sehr billig zu ver-
kaufen. Neue Ziegel-Strasse 19,
Wohnung 2. 1265

4 Zimmer

und Küche, 1. Etage, mit
allen Bequemlichkeiten, Sonnen-
seite, Gartenaussicht, Widzew-
straße Nr. 101, am Nikolaipark.

Geldangebote!

Befehle und Kaufe Einlagen und
Anweisungen auf verschiedene
Banken und Kreditgesellschaften.
Offerten sub. „L. 3. 8“ an die
Exp. d. Zeitung einreichen. 1268

Das Sparkassenbuch

Nr. 54 624 der Lodzer Sparkassen-
kasse, auf den Namen Ida Malke,
ist verloren worden. Der ehr-
liche Finder wird gebeten, das-
selbe an obige Gesellschaft ab-
zugeben. 1267

Spez. Militär-Schneidermeister

Sz. Weksler
Petrikauer Straße Nr. 22,
im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe.
Bestellungen werden unter
meiner persönlichen Leitung mit
den besten Arbeitstücken tadellos
und prompt ausgeführt.
Auf Lager Feldgrau-Stoffe,
sowie sämtliche Futaturen, wie
auch fertige Umhänge. 1261

Wichtig für Damen

und Mädchen, 1269
die in d. gegenwärtigen kritischen
Zeit das Aufschneiden gründlich
und schnell erlernen wollen. Der
ganze Kursus nur 10 Rubel.
Kostume werden für 5 Rubel,
Mäntel 4 Rubel und Kleider
2 Rubel geschmackvoll angefertigt.
Getragene Sachen werden wie
neu umgearbeitet bei **r. Hauser**,
Glownastraße Nr. 31, W. 55, Of-
fizine rechts, 1. Eingang, 1. Etg.

2 Windhunde

eine Hündin u. Hünd, zu ver-
kaufen. Zu beschaffen b. **Holz**,
Handels-Gärtner in Janow
(bei St. Widzew). 1258

Dr. Trenkner

Petrikauer Straße Nr. 104. II,
empfängt jetzt von 8—9 Uhr
vorm. und von 2—4 Uhr nachm.
An Sonn- und Feiertagen nur
vormittags. 1262

Dr. B. Coevy

zurückgekehrt. 1248
Rutka-Strasse Nr. 5.
Herausgeber **L. W.**
Georg Hoffmann.
Verantwortlich für Politik:
Georg Hoffmann,
für Feuilleton:
Leonhard Schröder,
für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriese,
für Handel: **Klovis Halle**,
für Anzeigen: **Jugo Franke**
gedruckt von **D. v. A. Müller**
alle in Lodz.

Die besten Zigarettenpapiere
in Bogen, Bobinen und Bücheln liefert seit 40 Jahren die
k. k. private Papier-Industrie-Aktien-Gesellschaft
OLLESCHAU
in Nieder-Eisenberg, Mähren, Oesterreich. 0129
Ihre durchschnittliche Jahresproduktion reicht für 50 bis 60 Milliarden Zigaretten aus.
Zuschriften unter der Adresse „Olleschau“, Nieder-Eisenberg (Mähren) oder
an die Verkaufsstellen:
Siegbert Peiser, Breslau XI, Renschestr. 20/21
bzw.: **Siegbert Peiser, Filiale Posen, Posen, Alter Markt 88/89.**

Posen, Hotel Stadt Rom
Leitung **Carl Bethmann**, 1004
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.
Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.
Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.
Zweiggeschäft: — Ausschank von **Pilsener Urquell.**
Zur Hütte, Sonderabteilung: **Weine, Proviant und Bier** zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.
Wilhelmplatz Nr. 7

Gustav Keilich's
nach Pilsner Art gebrautes
Bier
in Fässern und Flaschen
ist hell, von reinem, gutem Ge-
schmack und sehr bekömmlich.
BRAUEREI GUSTAV KEILICH,
gegründet 1882, Lodz, Orlastr. Nr. 25, Ecke Widzewska.
Telephon 9-95.

Unguzinfan
im Felde vernichtet radikal
Goldgeist
verhütet Zuzug und schütz gegen Infektionskrankheiten. Feld-
postbristolpackung (10 Pr. Port.) extrastark 80 Pf.
Dr. Aufrecht-Berlin schreibt:
„Das mir zur Untersuchung übersandte Präparat,
bezeichnet „Goldgeist“, W. Z. Nr. 75198, stellt
eine geruchlose, nicht ätzende Flüssigkeit vor.
Bakteriologische Versuche haben ergeben, dass
das Präparat stark desinfizierende und keim-
tötende Eigenschaften besitzt, indem schon eine
5% Lösung hinreicht, Typhusbazillen und andere
resistente Bakterien in kurzer Zeit abzutöten.“
gez. **Dr. Aufrecht**, vereidigter Handelschemiker
Berlin NW 6, Albrechtstr. 11.
Jeder Krieger sollte sich dieses vorzügliche Mittel,
das in jeder Apotheke und Drogerie zu haben ist,
aus der Heimat schicken lassen. 2093

Hindenburg-Denkaler
2108
Fein-Silber
Carl Weishaupt,
Preis Nr. 4,70, mit starker
Eise Nr. 5,50 gegen Vor-
einblendung des Beitrages. Silberförmel, München, Marienplatz 29

Militär-Schneider
Sz. Ewigkeit, 1074
Lodz, Petrikauer Str. 16, 2. Etg.
Erstes u. bestes Atelier für Mi-
litär- und Staatsanzüge in Lodz.
Prompte u. sorgfält. Ausführung.
Spezielles Magazin fertiger Schil-
leranzüge verschiedener Lehranstalten.
Große Auswahl. — Mäßige Preise.

Die Herren Tauben-Züchter
und Taubenliebhaber
von Lodz und Umgegend werden ersucht, zwecks wich-
tiger Besprechung am Dienstag, den 13. d. Mts.,
um 3 Uhr nachmittags, im Sommerlokal „Müller“, Ni-
kolajewstraße Nr. 40, zu erscheinen. 1263

Möbel
sehr wenig gebraucht, billig zu
verkaufen: Bettstellen mit Ma-
trazzen, eichene Nachtschänken,
Wasch- Tisch, Wäsche-Schrank,
Schrank, Ottomane, schöner
Stuhl, Tisch, Stühle, Glas-
schrank, Kuhl, Toilette, Uhr,
Nähmaschine. Nikolajewstr.
Nr. 40, Wohnung 2. 1260

**Sofort
lieferbar**
große Posten
eiserner Schuble-
ren, Gaden, Schaufeln,
ebenso mehrere
eisernen Baffins
von 1 bis 30 km Inhalt.
Gmohr & Co., Breslau XIII.

1. Christl. Hollenstall
für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt
Evangelika-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.
Homöopathische Behandlung.
Zahnärzte: 09537
G. Gutzmann, O. Scholten.

Die rosa Familie.

Eine heitere Kriegsepisode
von E. Fehrow (Berlin).

Herr von Florfitten saß beim zweiten Frühstück und las die Zeitung, als das Mädchen eintrat und meldete: „Gnädiger Herr, da ist die Luise Klameit, die möchte gern den gnädigen Herrn sprechen.“

„Na, so laß sie doch rein, die Alte.“

„Ja, das wollte ich auch, aber sie hat doch das Vieh mitgebracht.“

„Was hat sie?“

„Mitgebracht hat sie alles, den Hund und das Schwein und das Pony.“

Herr von Florfitten erhob sich und stülpte sich die Pelzmütze über die Ohren. Mit drei Schritten war er draußen auf der steinernen Treppe, an deren Fuß eine grauhaarige Frau wartend stand.

„Guten Morgen, gnädiges Herrchen,“ sagte sie. Ich bin nu hier und bringe mein Vieh. Denn ich muß nach Berlin, wo mein Johannes verwundet liegt. — Und soll ich vielleicht warten, bis die Kofaten mir alles weggestohlen haben?“

Das derbe, rote Gesicht des Gutsheeren wurde noch röter, als er fragte:

„Sind Sie ganz und gar verrückt geworden, Klameiten? Was soll ich mit Ihrem Viehzeug?“

„Na, füttern soll es das gnädige Herrchen, solange wie ich weg bin. Hat doch der Herr Pfarrer in der Kirche gesagt: der Herr wird für uns sorgen.“

Florfitten hatte Mühe, nicht in ein schallendes Gelächter auszubrechen. Denn er kannte diese wackere Alte und wußte ganz genau, daß sie absichtlich den guten Pastor mißverstanden hatte. Ihre dumme Biedermiene täuschte ihn nicht. Wäre sie nicht so unendlich gerissen gewesen, so würde sie auch nicht zu einem so verhältnismäßig großen Wohl-

stand gekommen sein. Luise Klameit war als Armenhauskind drüben in Dillkehnen aufgewachsen und hatte es durch eigene Kraft und Schlaueit zu einem eigenen Anwesen mit hübschem Inventar gebracht. Eine umfangreiche, rosa Sau stand jetzt geduldig neben ihr, geduldig nicht nur deshalb, weil sie am rechten Hinterbein einen Strick fühlte, sondern auch weil ihre Herrin sie wie einen Hund gezähmt hatte. Der kleine, struppige Köter daneben wedelte unaufhörlich mit dem Schwänzchen und paßte dabei mit einem Auge auf das ebenso struppige Pony auf, das auf dem Hopfpflaster nach verstreuten Körnern schnupperte.

„Wo haben Sie denn die Hühner gelassen?“ fragte Herr von Florfitten mit mächtigem Hohn.

„Und die Puten?“

„Ach, gnädiges Herrchen werden nicht böse sein, die habe ich der Nachbarin gegeben, denn die versieht sie mir besser als die Mamsell hier. Und die Puten will sie mir auch nächstens setzen, damit ich Junge finde, wenn ich zurückkomme.“

„Om. Und Sie erwarten, daß ich Ihnen ohne weiteres all das Viehzeug durchfüttern soll? Glauben Sie denn, bei mir fällt der Hafer und die Kleie vom Himmel?“

„Ei, das merkt der Herr gar nicht, wenn so ein kleines Suckelchen mitfrißt! Und macht doch Staat, die Marjell, nich wahr?“

„So? Eine Marjell ist das also? Sieht mir viel eher aus, als ob sie in gejegneten . . .“

„Und das Pferdchen, gnädiger Herr, das ist zufrieden, wenn es bloß Kartoffelschalen hat und ein bißchen Heu zwischen dem Häcksel und ein bißchen Kleie noch dazu. Und wenn Sie den Falben mitarbeiten lassen, verdient er sich doch auch sein Futter wohl. Und nu muß ich weg, gnädiges



Generalfeldmarschall von Hülsen-Häseler im Felde.

Herrchen, sonst komme ich nicht zurecht zum Zuge. Wo ist doch man mein Hundchen. — Na ja, das Hundchen, gnädiges Herrchen, das ist so treu und wachsam, das glauben Sie gar nicht, was das Ihnen für Freude machen wird. Und Gott vergelt's dem gnädigen Herrchen auch tausendmal, wie es doch auch in der Bibel steht, der Gerechte erbarmt sich seines Viehs.“

Und während sie diesen Wortschwall im schönsten, breitesten Ostpreußisch hervorblubberte, war sie schon am Ausgang des Hofes angekommen und machte sich aus dem Staube, so rasch sie konnte.

Wenn Herr von Plorkitten nicht so viel Sinn für verben Humor gehabt hätte, so würde er die Alte zurückgehalten haben: so aber überwältigte ihn die Sachlage und das Bild der herrenlosen Tiere, die da vor ihm auf dem Hofe standen und offenbar selbst verblüfft waren über die plötzliche Veränderung ihres sonst so beschaulichen Daseins.

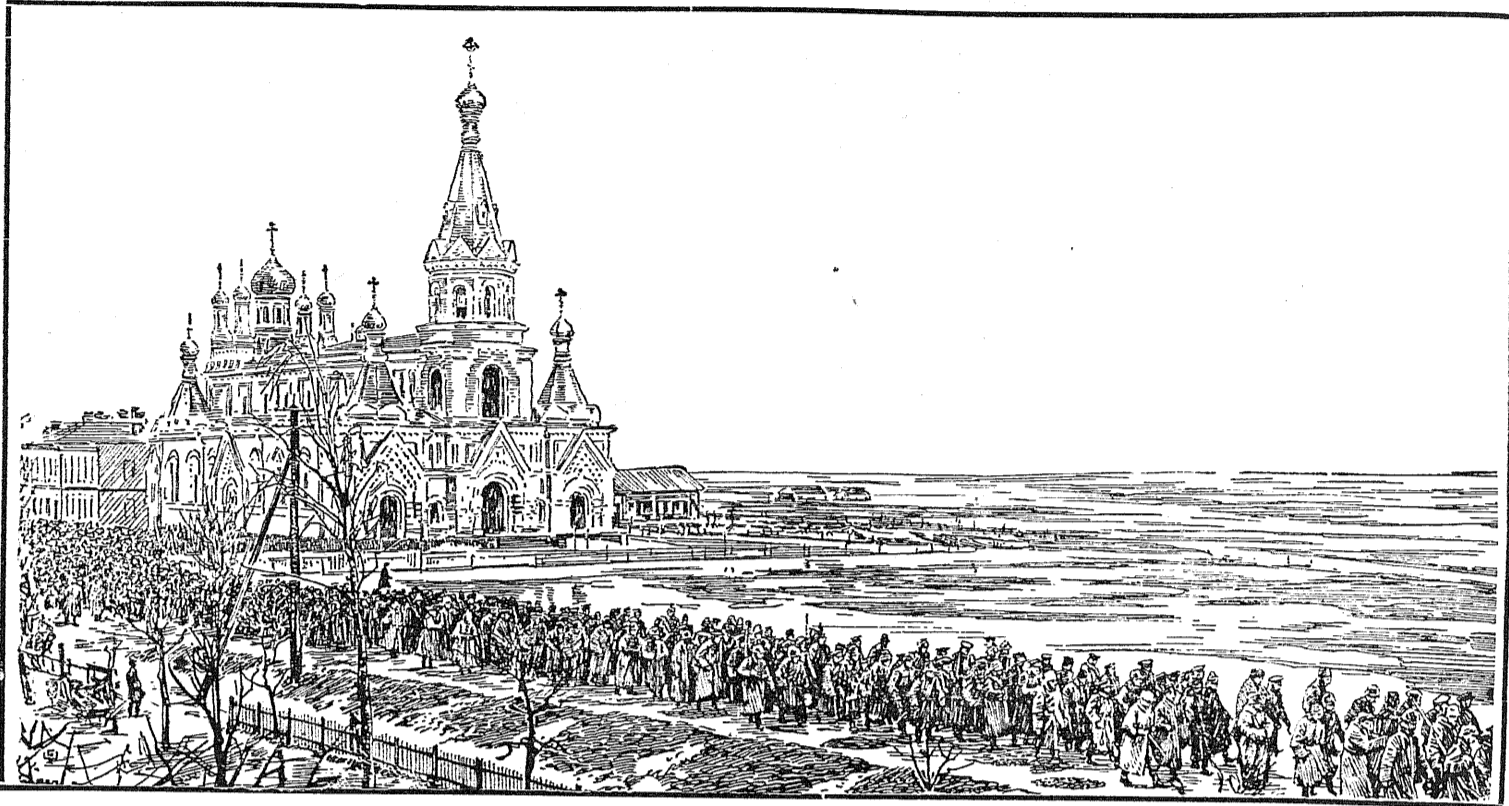
Als Herr von Plorkitten mit seinem dröhnenden Gelächter fertig war, rief er einen Knecht, die Schweinmagd

Dreizehn rosa Ferkelchen tummelten sich auf dem dichtgestreuten Stroh umher, und sie wurden mit allerhand guten Dingen gefüttert, ja, sie bekamen so viel Kuhmilch und Meie, daß die Magd zu räsonnieren anging. Der gnädige Herr glaube wohl, sie werde bis in den Sommer hinein der Klameiten ihre Ferkel fettfüttern? Eines Tages, als Herr von Plorkitten auf seinem Rundgang wieder zu der rosa Familie kam, faßte sich die Futtermagd ein Herz und stellte in beweglichen Worten die Sachlage dar. Bei den knappen Zeiten war es denn doch mehr als toll, daß die Klameiten immer noch nicht ihre Ferkel heimholte.

„Was?“ rief der Gutsherr aus. „Die Luise ist doch noch in Berlin! Sie hat mir doch einen Zimmerbrief von dort geschrieben und mich sogar gebeten, ob ich ihr nicht das Reisegeld schicken könnte, damit sie nach Hause kommen kann.“

„Das hat sie getan? Aber trautstes, gnädiges Herrchen, die Luise ist doch ein leibhaftiger Satansbraten! Wo kann sie bloß so fürchterlich lügen!“

„Wie so lügen? Was weißt du denn von ihr?“



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Kolonnen russischer Gefangener verlassen die ihnen als Unterkunft dienende Kirche in Suwalki, um Straßenarbeiten auszuführen.

und das Küchenmädchen und übergab jedem von ihnen eines der Tiere zur Wartung.

„Lange kann es ja nicht dauern,“ dachte er, „denn in Berlin kann die gute Luise auch höchstens ein paar Tage bleiben, da anzunehmen ist, daß sie sich nicht in den Strudel der Weltstadt stürzen wird. Uebrigens wußte ich gar nicht, daß sie einen Sohn im Felde hat.“

Es war ein Glück, daß Herrn von Plorkittens Gut so weit ab von der russischen und so ganz nah an der westpreußischen Grenze lag, denn hier brauchte man wirklich keine Angst zu haben, und man merkte vom Kriege verhältnismäßig wenig. Am wenigsten merkten freilich die Armen im Umkreis von Plorkitten etwas davon, weil der Gutsherr, schon im Frieden ein überaus gutmütiger Graukopf, jetzt in der bösen, harten Kriegszeit sein goldenes Herz und seinen Beutel weit aufstet und niemand, der ihn um Hilfe bat, ungehört fortgehen ließ. — — —

Es verging eine Woche, es vergingen zwei und vier und sechs. In dem hübschen, sauberen Backsteinbau, der als Schweinestall diente, war das rosa „Marjellchen“ von Luise Klameit inzwischen eines reichlichen Kindersegens genesen.

Die Magd strich sich ihre ebenfalls längst ergrauten Haarsträhnen aus den Augen und zögerte.

„Ich sag's nich jän“ begann sie.

„Na, raus mit die wilden Katzen! Was weißt du von der Klameit? Ich weiß, du bist ihr spinnefeind, aber ich brauche dir ja auch nicht alles zu glauben, was du mir erzählst.“

Weit entfernt, beleidigt zu sein, erhob die Magd so etwas wie zwei Schwurfinger.

„Wahrhaftigen Gott, gnädiges Herrchen, die Klameiten ist ja längst wieder zu Hause in Dillkehnen. Bloß, sie versteckt sich! Is ja auch bill'ger, natürlich, wenn wir ihr die Ferkelchens füttern!“

Und trotz ihres persönlichen Grimmes streichelte die Magd ihre rosa Pflöglinge.

„Jh, da soll doch das Donnerwetter . . . aber warte! Das werden wir doch gleich herausbekommen.“

Herr von Plorkitten ließ sich seinen schweren Braunen satteln und ritt vom Hofe. Dillkehnen war gar nicht weit, und er kannte jeden Stall und jedes Haus dort. Auch brauchte er gar nicht erst ganz dicht heranzureiten an das

niedliche Hänschen, das sich einer ebenso rosa Farbe erfreute wie die lebendigen Sprößlinge des „Marzellchens“; er sah schon von weitem, daß wirklich die Besizerin wieder da war. „Wieder? Und wenn sie am Ende gar nicht fortgewesen war? Zuzutrauen war es ihr schon, der guten Luise!“

Er ritt näher heran, stieg dann an der Giebelwand ab und machte den Braunen an einem Pfosten fest.

„Himmel!“ schrie die Klameiten auf, als plötzlich die Hünnengestalt des gnädigen Herrchens über die Schwelle ihrer Stube trat.

Ja, da saß sie am wohlgewärmten Ofen und stippte Kriegsbrot in ihr Kaffeetöpfchen und ließ beinahe das Töpfchen fallen, als so unerwartet dieser Besuch erschien.

„So, so!“ machte Herr von Florfitten, „also Sie sind wieder angelangt? Seit wann sind Sie denn zurück aus Berlin?“

Ein ertappter Sünder, wenn er nicht gar zu hartgefottert ist, verliert leicht die Geistesgegenwart. Und so platzte denn die Klameit mit der ganzen, fürchterlichen Wahrheit heraus, ehe sie selbst noch recht wußte, wie ihr geschah.

„Ach Gott, traukstes, gnädiges Herrchen!“ winzelte sie, „seien Sie man nich gar zu schlecht zu mir! Ich war ja gar nicht bis Berlin — meine Schwester hat den Brief von da geschrieben — meine Schwester is auch man 'ne arme Frau, gnädiges Herrchen — und ich wußt ja nicht mehr wohin vor Angst vor die Russen!“

„Ach, was Sie sagen! Ist denn hier schon mal ein Russe gewesen, hä? Und Ihr Sohn Johannes ist natürlich auch gar nicht verwundet, was? Und das ganze Viehzeug sollte ich Ihnen bloß durch den Winter jüttern?“

„Ach, gnädiges Herrchen, nu sind Sie doch wirklich so schlecht zu mir!“ und Luise fing an zu schluchzen. Herr von Florfitten blieb ungerührt.

„Solen Sie sich sofort Ihr Vieh wieder“, sagte er, ohne daß er auch nur im mindesten die Stimme erhob. „Das Pferd und den Köter und die Sau und auch die drei Ferkel.“

Jetzt aber sprang die Klameiten auf, daß der Kaffee überspritzte.

„Drei Ferkel?“ kreischte sie. „Was sagte der gnädige Herr? Drei Ferkel? Dreizehn sind es, und dreizehn will ich wiederhaben!“

„Wie?“ rief mit maßlosem Erstaunen der Herr, „woher wollen Sie denn das so genau wissen? Glauben Sie, ich war so dumm und habe Ihnen dreizehn Ferkel fett gemacht? Nee, meine Gute, so weit ging denn doch meine Freigebigkeit nicht! Drei von den rosa Dingerchen will ich Ihnen meinet-

wegen gratis gefuttert haben — es sind jetzt ganz stramme Kerlchen geworden. Aber eine ganze rosa Familie von vierzehn Stück — ach nein, Klameiten, dafür möcht' ich mich doch ergebenst bedankt haben!“

Und sein dröhnendes Gelächter erfüllte das kleine Haus und den Hof und die halbe Dorfstraße und zog einige Duzend neugierige und schadenfrohe Nachbarn an, die nichts wußten von dem betrügerischen Geschäft, das die gute Luise unternommen hatte. Und lachend ritt er heim, schlug sich unterwegs noch ein paarmal auf den Schenkel vor Vergnügen und freute sich über die Portion Galle, die jetzt wohl der geschäftstüchtigen Alten ins Blut treten würde.

Er war kaum eine Stunde daheim, als auch schon keuchend die Missetäterin ankam. Ihr erster Gang galt dem Schweinestall, wo inzwischen die Magd einen strengen Befehl ihres Herrn ausgeführt hatte.

„Mein Marzellchen will ich haben!“ zeterete die Klameiten, „und die Ferkel dazu. Und mein Pony will ich haben und mein Hundchen, mein liebes — wo sind die Ferkel, du alter-Satan?“

Diese liebliche Anrede galt der Magd, die hämisch lächelnd die Bucht aufschloß, wo die rosa Mama mit drei Sprößlingen grunzte.

Luise Klameit aber mochte schreien und heulen, so viel sie wollte, sie bekam nur drei von den rosa Kindern.

Das gelbe Pferdchen war rund und fett geworden, und der kleine Hund wollte sich gar nicht von der Mamsell trennen, die ihn so gut gepflegt hatte.

Auf der Freitreppe stand Herr von Florfitten und wartete, was nun noch kommen werde. Es kam aber nicht einmal ein Wort des Dankes von der enttäuschten Alten. Schimpfen durfte sie auch nicht, denn man wußte, daß der gnädige Herr auch zuweilen sehr ungnädig werden konnte. Als sie aber schon am Hoftor angekommen war, rief er sie noch einmal zurück und

beschloß, ein salomonisches Urteil zu erlassen.

„Klameiten,“ sprach er leise zu ihr, da sie die Stufen hinaufgeklettert war und nun, halb wutschraubend und halb angstbebend vor ihm stand, „ich will Ihnen die Wahl lassen mit den Ferkeln. Entweder es erfährt niemand von Ihrem niederträchtigen Gelüge, und Sie schenken dann freiwillig sechs von den Ferkeln dem Roten Kreuz für die Lazarette. Oder Sie weigern sich — dann behalte ich die zehn Stück, und Sie bekommen nur die drei dort. Außerdem erfährt alle Welt natürlich die Wahrheit.“

Luise Klameit rechnete fix im Kopf das Geschäft aus und fragte, schon mit hellerer Miene:



Wie die Russen in ihren eignen Kirchen haufen.

Innere der Militärkirche von Suwalki nach der Flucht der Russen.

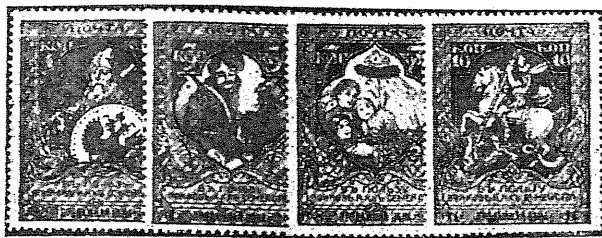
„Wenn ich die sechs also hinschente, dann darf ich mir noch vier nehmen? Sieben für mich und sechs für die Lazarette?“

„Vorfragen nicht langsam und gewichtig wie der Komtur. „Na ja,“ sagte Luise, einen schweren Seufzer unterdrückend, „dann soll es mir ja auch nicht drauf ankommen. Man gibt ja gern was fürs Vaterland.“

Auf diese Weise entdeckte die Klameiten ihre Vaterlandsliebe.

Die roia Familie aber ward herzlos auseinandergerissen und wanderte zu sechs Dreizehnteln in die Lazarette.

Die neuesten russischen Kriegs-Postwertzeichen.



Anlässlich des Krieges wurden in Russland wie auch in verschiedenen anderen kriegsführenden Ländern Kriegs-Postwertzeichen herausgegeben. Die russischen Kriegsmarken, die wir im obenstehenden Bilde vorführen, sind in Werten zu 1 (2) Kop., 3 (4) Kop., 7 (8) Kop. und 10 (11) Ropeten erschienen.

Ich weiß wofür!

Gedichtet Januar 1915.

Es lebt trotz grimmer Schmerzen,
Trotz wundenheißer Qual
In meinem deutschen Herzen
Nur Dank – und Sonnenstrahl:

Ich weiß, wofür ich leide,
Mein Blut vergossen hab:
In schwerstem deutschen Streite
Grub ich an Feindes Grab.

Ich tritt im deutschen Heere
Für deutsches Heiligum,
Als Schildknapp deutscher Ehre
Für deutscher Zukunft Ruhm!

Drum lebt trotz grimmer Schmerzen,
Trotz wundenheißer Qual
In meinem deutschen Herzen
Nur Dank – und Sonnenstrahl.

Guido von Gillehausen.
Major im 3. Garde-Regiment zu Fuß.

Rätsellecke.

Silbenräffel.

I.
der, da, ter, chen, ler, se, gel, te, me, sand,
fel, be, ge, sel, fel.

II.
en, rü, din – im, em, na – rüf, in, das
– ei, git, wet – in her, ce – en, tor, tan
– so, er, i – tel, il, müll – ro, uh, eng –
die, nar, er – herr, äff, ra – en, hü, i –
il, ro, do – bra, un, ma – töf, teu, ei.

Jede Silbe unter I ist die Endsilbe von 3 zweisilbigen Wörtern, deren Anfangsilbe sich in einer der Gruppen unter II befindet. Beispiel: die erste Silbe unter I bildet mit den 3 Silben der fünften Gruppe unter II die Wörter: Jüder, Gerber, Ceder.

Die Reihenfolge der Silben unter I bleibt unverändert, dagegen können die Silben unter II auch innerhalb einer Gruppe geändert werden.

Anreihung.

Grid of letters for anagram puzzle: te, cherg, tmi, neh, omm, lan; rjol, mei, wief, it, zin

Werden die Vierecke in richtiger Folge aneinander gereiht, so ist ein Zitat von Schiller zu lesen.

Füllräffel.

r . * . .
e * * . .
. * * h . .
. . * * e .
. * * e . .
p * * . .
w . * . .

aaaaabbbccccceeeehhllln
Mit Hilfe der vorstehenden 28 Buchstaben sollen 7 aus je 5 Buchstaben bestehende Hauptwörter in der obenstehenden Figur gebildet werden. Die an Stelle der * treffenden Buchstaben nennen einen Feldherrn der Befreiungskriege.

Die Lösungen der Aufgaben in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 7 lauten:

Umstellungsjärze.

Table with columns A and B for anagram solutions: A: Notar, Umsel, Altar, Rede, Groß, Oberon, Inseln, Runen, Saum, Dame; B: Ornat, Selma, Salar, Erde, Rose, Borneo, Linien, Urnen, Maus, Eban

Osterblume.

Wort-Einfaß-Räffel.

Table with columns A, C, B for word puzzle: A: Gas, Damen, Kamillen, Kartoffel, Teller, Frucht, Nordsee, Schuß, See; C: Ofen, Sattel, See, Ernte, Rand, Eis, Insel, Engel, Rosen; B: Rohr, Gurt, Kessel, Fest, Glosse, Meer, Reich, Berg, Holz

Ostereier.

Oster-Kryptogramm.

Man lese die Buchstaben nach Maßgabe der Zahlen und ersetze die Punkte durch die fehlenden Vokale. Man erhält dann:

Es atmet die Welt, die Erde treibt
Und heidet sich lachend mit Moose,
Und aus den schönen Augen reißt
Den Schlaf sich, erwachend die Rose.

(Böttger)

Richtige Lösungen sandten ein:

Umstellungsjärze: Fritz Zerbcl, Max Nickel, Hugo Arndt, Sophie Neumann.
Wort-Einfaß-Räffel: Alma und Adclma Zier, Fritz Zerbcl, Max Nickel, Hugo Arndt, Sophie Neumann, Else Wittsch.
Oster-Kryptogramm: Alma und Adclma Zier, Fritz Zerbcl, Max Nickel, Hugo Arndt, Sophie Neumann, Else Wittsch, Irma Hausfig.